

## Pfefferminzbonbons vs. Gummibärchen oder die Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste



**Jörn Fischer**

Was haben Pfefferminzbonbons und Gummibärchen mit Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste zu tun? Sie stehen symbolisch für einen PR-Wettstreit zwischen staatlichen Förderern internationaler Freiwilligendienste, die die Bildungswirkungen ihrer Programme stark betonen. Auf dem Pfefferminzdropsdöschen prangt ein weltwärts-Signet, das Gummibärchentütchen ziert ein kulturweit-Logo. Wer hätte vor fünf Jahren gedacht, dass zwei Bundesressorts versuchen, Freiwillige für »ihr« jeweiliges Programm mit Süßigkeiten zu ködern?! Die Frage nach den Werbegeschenken des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und des Auswärtigen Amtes (AA) führt zunächst auf ein Nebengleis. Doch es lohnt es sich, die heutige förderpolitische Situation der internationalen Freiwilligendienste zu vergleichen mit ihrer Lage im Jahre 2007, als es diese Programme noch nicht gab. Das war auch die Zeit ohne staatliche Output-Ansprüche und ohne zivilgesellschaftliche Rechenschaftspflicht, kurz: Es war die Zeit ohne Wirkungsdiskussion um internationale Freiwilligendienste – doch dazu später mehr.

Dieser Beitrag stellt zunächst die unterschiedlichen Dienstformen internationaler Freiwilligendienste vor. Er wirft ein Schlaglicht auf die Wirkungsdebatte und entwickelt von einem kausalen Wirkungsverständnis ausgehend eine eigene Position in dieser Diskussion. Es wird ein gängiges Wirkungsmodell präsentiert, bevor abschließend em-

pirische Ergebnisse von Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste vorgestellt werden.

## ■ Internationale Freiwilligendienste

Freiwilligendienste gelten als eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements, das sich vom klassischen Ehrenamt durch einige spezifische Merkmale abgrenzt. Dazu gehören u. a. verbindliche, formal geregelte Rahmenbedingungen, eine Dienstdauer von mindestens drei Monaten, ein wöchentlicher Arbeitsumfang von mindestens 50% der tariflichen Wochenarbeitszeit, eine pädagogische Begleitung der Freiwilligen und klassischerweise eine Vermittlung in die Einsatzstelle im Ausland über eine in Deutschland ansässige Entsendeorganisation.

Während die nationalen Freiwilligendienste, also das Freiwillige Soziale Jahr in all seinen Unterformen sowie das Freiwillige Ökologische Jahr, über Jahrzehnte hinweg einen stetigen förderpolitischen und inhaltlichen Reifeprozess durchmachten, entwickelten sich die internationalen Dienste ganz anders: Mangels passender gesetzlicher Rahmenbedingungen ist hier ein kreativer Wildwuchs entstanden, der zu einem zwar sympathischen Sammelsurium ganz unterschiedlicher Programme und Bezeichnungen geführt hat, sich jedoch für Interessenten als ein nahezu undurchschaubarer Angebotsdschungel erweist. Hinzu kam ein jahrzehntelanges (förder-)politisches Schattendasein der internationalen Dienste, was dazu führte, dass Jugendliche mit Interesse am Dienst im Ausland erhebliche Eigenmittel beizusteuern hatten. Dass damit die Größe des Geldbeutels der Eltern häufig das primäre Selektionskriterium für die Wahl und Entscheidung eines solchen Dienstes war, hat weder das BMFSFJ noch die Jugendpolitiker in den Bundestagsfraktionen sonderlich gestört. Das konsequente Ignorieren eines beträchtlichen Förderbedarfs hat erst mit der Einführung von *weltwärts* im Jahre 2008 ein schlagartiges Ende gefunden. Dieser Freiwilligendienst, vom fördernden Ministerium mit dem Attribut »entwicklungspolitisch« versehen, finanziert den Einsatz von rund 3500 jungen Menschen im Alter von 18 bis 28 Jahren jährlich in Afrika, Lateinamerika, Asien und (Süd-)Osteuropa. in unterschiedlichen entwicklungspolitischen Projekten und folgt dabei einem sehr breiten Verständnis von »entwicklungspolitisch«. Der Anspruch von *weltwärts* ist es, nicht nur im sogenannten Partnerland Wirkung zu erzeugen, sondern durch das Engagement der zurückgekehrten Freiwilligen auch in Deutschland. Damit ist *weltwärts* eher ein Instrument der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit als ein Instrument der personellen Entwicklungszusammenarbeit (verstanden als die Entsendung von Fachkräften ins Ausland). *kulturweit* ist ein vom

Auswärtigen Amt finanziertes und von der Deutschen UNESCO-Kommission durchgeführtes Programm. Hier werden die Freiwilligen überwiegend in Einrichtungen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik eingesetzt, wie deutsche Schulen im Ausland oder Goethe-Institute. Und schließlich wurde auch das BMFSFJ, eigentlich originärer policy-maker im Feld der Jugendfreiwilligendienste, tätig und legte mit dem *Internationalen Jugendfreiwilligendienst* ein eigenes Förderprogramm auf. Daneben gibt es mit dem *Europäischen Freiwilligendienst* schon seit vielen Jahren ein von der Europäischen Union gefördertes Programm, das mit dem Boom von *weltwärts* und *kulturweit* allerdings an Bedeutung verlor. Gleiches gilt für die sog. »ungeregelten« Dienste, die in keinem staatlichen Förderrahmen organisiert werden.

## ■ Wirkungen – die Diskussion

Zaghafte Annäherungen an die Praxis erfuhr die Wirkungsdebatte durch Überlegungen im Rahmen von Qualitätsmanagement-Instrumenten wie dem QUIFD-Gütesiegelverfahren<sup>1</sup> neben Struktur- und Prozess- auch Ergebnisqualität, also Wirkungen, ins Visier zu nehmen. Darüber hinaus wurde die Wirkungsdiskussion entfacht durch die Einführung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes *weltwärts* – dieser ist im BMZ verankert, das wiederum im Feld der Entwicklungszusammenarbeit auf eine etwas längere Geschichte der Wirkungsorientierung seiner Policies zurückblicken kann. Die Konzentration auf die Wirksamkeit von Entwicklungsvorhaben ist dabei keineswegs unumstritten gewesen. Wirft man heute einen Blick in den erziehungswissenschaftlichen Diskurs, so scheint dies für »Bildungswirkungen« in verstärktem Maße zu gelten. Kritiker weisen insbesondere darauf hin, dass gerade informelle Bildungsprozesse, wie sie in internationalen Freiwilligendiensten geschehen, sehr komplex verlaufen. Damit unterlägen Sie keiner simplen Input-Output-Logik, die sich irgendwie wirkungsmäßig abbilden ließe. Diese Kritik hat durchaus ihre Berechtigung, kann aber nicht dazu führen, sich des Zieles »Wirkung« zu entsagen, nur weil man der Meinung ist, Wirkung sei nicht messbar. Inwiefern man mit dieser Auffassung konform geht oder nicht, wird auch von dem jeweiligen persönlichen Wirkungsverständnis abhängen. Dieser Beitrag versteht Wirkung in erster Linie kausal: Wirkung ist, zumindest nach der reinen Lehre, das Ergebnis einer Ursache und darf höchstens durch schlüssige Plausibilitätsannahmen über die Wirkungszusammenhänge leicht verwässert werden. Bildung ist immer mit Interventionen verbunden, z. B. den ge-

1 Qualität in Freiwilligendiensten, online: [www.quifd.de](http://www.quifd.de).

sammelten Erfahrungen während eines internationalen Freiwilligendienstes. Und wenn diese zu einer Veränderung in Wissen, Einstellung oder Verhalten der Freiwilligen führen, so handelt es sich dabei zumindest in diesem Wirkungsverständnis per definitionem um ein Fall von (Bildungs-)Wirkung.

## ■ Wirkungen – die Theorie

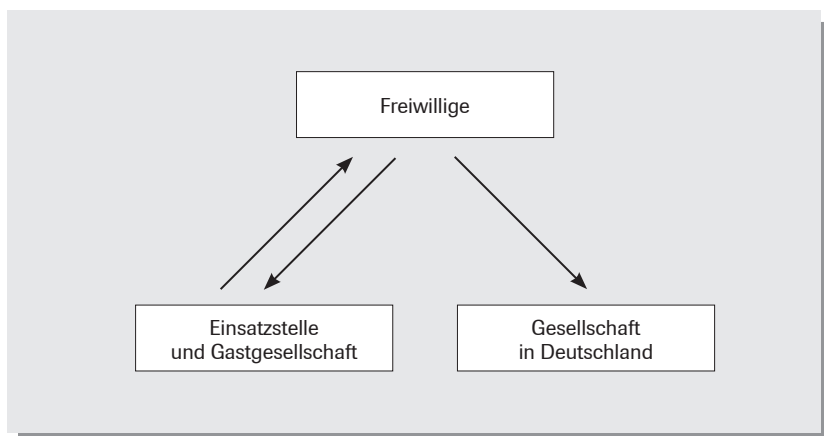
Weil sich diese Lernerfahrungen nicht mit dem Zentimetermaß messen und auch nicht in Schulnoten ausdrücken lassen, nutzt die empirische Sozialforschung Modelle, die die komplexe Realität vereinfachen. Sofern man diese Modelle zu interpretieren weiß, ist die Vereinfachung keine Not, sondern eine Tugend. Vor diesem Hintergrund ist es dann auch statthaft, in dem hier vorgestellten Modell<sup>2</sup> die Wirkungszusammenhänge in einer recht simplen Input-Output-Logik darzustellen. Sie verfolgt nicht den Anspruch, die Realität eins zu eins abzubilden sondern stellt eine Annäherung an die Realität dar. Ganz bewusst bedient sich dieses Wirkungsmodell einer ganzheitlichen Perspektive und konzentriert sich nicht nur auf Bildungswirkungen.

In internationalen Freiwilligendiensten besteht der Input in materiellen und personellen Ressourcen, die dafür zur Verfügung gestellt werden, wie finanzielle Förderung, organisatorische und pädagogische Infrastruktur von Entsendeorganisationen und Einsatzstellen und nicht zuletzt die Arbeitskraft der Freiwilligen. Der Output besteht beispielsweise in der Anzahl der durch den Freiwilligen in einem Gesundheitsprojekt behandelten Kranken. Doch damit ist noch nichts über die Qualität der Behandlung, also der Intervention, gesagt. Das entscheidende Qualitätsmerkmal besteht vielmehr darin, ob und in welchem Ausmaß die intendierten Wirkungen erzielt werden (vgl. Stockmann 2006, S. 101). In diesem Beispiel bestünde die Wirkung in einem verbesserten Gesundheitszustand der behandelten Patienten.

Dieses Schema – auf Input folgt Output folgt Wirkung – ist konzeptionelle Grundlage unzähliger Evaluationen und Policy-Analysen in unterschiedlichen Politikfeldern. Das genannte Beispiel stellt jedoch nur einen Ausschnitt der im Rahmen von Freiwilligendiensten ablaufenden Wirkungsprozesse dar – die Realität ist vielfältiger. Aus dem Verständnis des Freiwilligendienstes als Lerndienst erwächst hinsichtlich des Wirkungsmechanismus eine Dyade aus Bewirken und Bewirkt-Werden als besonderes Charakteristikum und gleichzeitig konstituierendes Merkmal von Freiwilligendiensten: Einerseits sollen natürlich die Ein-

2 Die folgenden Abschnitte basieren auf Fischer (2011).

satzstellen beziehungsweise deren Klienten oder »Endbegünstigten« aus der Tätigkeit der Freiwilligen einen Nutzen ziehen; im Beispiel oben also das Gesundheitsprojekt beziehungsweise die Patienten. Andererseits stehen die Freiwilligen selbst im Mittelpunkt der Wirkungsbemühungen. Daraus ergibt sich die kuriose Situation, dass sich in der Person der Freiwilligen zugleich *Efficiens* (das Bewirkende) und *Efficiendum* (das zu Bewirkende) vereinigen, ihr Handeln ist – je nach Perspektive – Input und Output zugleich. Für die internationalen Dienste kommt hinzu, so zumindest explizit im Fall *weltwärts*, dass die Freiwilligen nach ihrer Rückkehr auch in Deutschland »ihre Auslandserfahrungen aktiv in der Gesellschaft einbringen« (BMZ 2007, S. 6) sollen. Damit stehen die Freiwilligen im Zentrum eines dreistufigen Wirkungsmodells.



Quelle: Eigene Darstellung

Die Stufen 1 und 2 verlaufen synchron: Die Freiwilligen wirken durch ihre Tätigkeit in der Einsatzstelle und durch ihre pure Anwesenheit veranlassen sie informelle Lernprozesse in ihrem gesellschaftlichen Mikroumfeld (Stufe 1). Gleichzeitig durchlaufen sie selbst Lernerfahrungen, die zurückzuführen sind auf ihre Tätigkeit und auf die Interaktion mit ihrem Mikroumfeld (Stufe 2). Die Gesamtheit der während des Dienstes gemachten Erfahrungen wiederum wirkt als Motivator und Katalysator für ein Engagement auch nach dem Dienst (Stufe 3).

Die synchrone Dyade aus aktiv bewirkt und passiv bewirkt werden, oft noch zusätzlich verbunden mit dem Ziel eines zeitlich nachgelagerten Engagements, ist charakteristisch für Freiwilligendienste. Seine theoretische Fundierung erfährt dieses Modell durch die Sozialtheorie der Reziprozität, die auf die Theorie der Gabe des französischen Soziologen und Ethnologen Marcel Mauss zurückgeht (vgl. Caillé 2008, Ad-

loff/Mau, 2005, Mauss 1990). Demnach ist jedes Geben mit einer Gegengabe verknüpft, wodurch soziale Beziehungen entstehen und die klassische Dichotomie aus Altruismus und Egoismus aufgehoben wird. Eine umfangreiche Anwendung auf den Kontext internationaler Freiwilligendienste erfuhr dieses theoretische Konzept erstmals durch Benjamin Haas (vgl. Haas 2012, im Erscheinen). Darin zeigt er, wie durch diese Dyade die Reziprozität zur Norm wird und den Bezugsrahmen für den Dienst sowie die darin involvierten Akteure darstellt.

## ■ Bildungswirkungen – die Empirie

Insgesamt verstehen sich nahezu alle internationalen Freiwilligendienste als Lerndienste, bei denen der Erfahrungs- und Kompetenzzuwachs der Freiwilligen eine wichtige Rolle spielt. Auch die Partnerorganisationen vor Ort sind im Blickfeld, denn deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren im besten Fall ebenfalls vom interkulturellen und gelegentlich auch vom Wissensaustausch mit den Freiwilligen. Daher ist es naheliegend, die Bildungswirkungen internationaler Dienste zu untersuchen. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass sich die Wirkungen internationaler Freiwilligendienste nicht auf die Bildungswirkungen reduzieren lassen. Befragungen von Einsatzstellen ergeben, »dass diese einen weitaus stärkeren Nutzen von den Freiwilligen verspüren, als die Freiwilligen bisweilen glauben« (Schwinge 2011, S. 10).

Die empirische Wirkungsforschung in Freiwilligendiensten steht vor großen Herausforderungen. Neben mangelnden finanziellen und fachlichen Ressourcen sowie forschungspraktischen Herausforderungen in der Erfüllung sozialwissenschaftlicher Standards besteht das Hauptproblem der Wirkungsforschung in Freiwilligendiensten in einem mangelnden oder eindimensionalen Methodenverständnis vieler relevanter Akteure. Gepaart mit den genannten Schwierigkeiten führt dies zu Problemen wie fehlenden Kontrollgruppen (kein Vergleich mit Nicht-Freiwilligen möglich); dem Vorherrschen von Querschnitt- über Längsschnittdesigns (kein Vorher-Nachher-Vergleich möglich); zur Vernachlässigung quantitativer Methoden, die über rein deskriptive Statistik hinausgehen, sowie gerade im Bereich der internationalen Dienste zu einem Evaluationsverständnis, das sich zu oft mit anekdotischer Evidenz zufrieden gibt. Die Aussagen vieler Studien sind daher leider mit einer gewissen Vorsicht zu genießen. Eines hingegen macht Hoffnung: »You get the impact you program for« (Powell/Bratović 2007, S. 42). Das heißt: Wirkung ist nicht nur ex post rekonstruierbar, sondern auch ex ante steuerbar. Eine Botschaft, die sich die Akteure, die für die Steu-

erung von Freiwilligendiensten verantwortlich sind, sowohl auf politischer als auch auf Durchführungsebene zu Herzen nehmen sollten.

Die Freiwilligen als das zu Bewirkende, das *Efficiendum*, stehen im Mittelpunkt des Interesses von Wissenschaft und Praxis, eine logische Folge des Verständnisses von Freiwilligendiensten als Lerndienste. Doch wer sind diese Freiwilligen überhaupt? Die meisten haben gerade ihre Schulzeit beendet und leisten ihren Freiwilligendienst in nahezu direktem Anschluss daran (vgl. Becker et al. 2000, S. 10; BMZ 2011a, S. 37). Stellvertretend für alle Freiwilligendienste gilt die Aussage, dass weder die Bewerberstruktur noch die tatsächliche Zusammensetzung der Freiwilligen »die bundesrepublikanische Realität der Jugendlichen widerspiegelt.« (BKJ 2007, S. 10). Im Vergleich zur Wohnbevölkerung in Deutschland haben Freiwillige überproportional oft das Abitur oder eine andere Hochschulzugangsberechtigung erworben, stammen überproportional oft aus höheren sozialen Schichten mit gutem materiellem Lebensstandard, haben häufiger die deutsche Staatsangehörigkeit, kommen (im Fall weltwärts) häufiger aus den westdeutschen Bundesländern und sind häufiger weiblich. Das heißt im Umkehrschluss: Ehemalige Haupt- und Realschüler, Jugendliche aus niedrigeren sozialen Milieus, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Ostdeutsche und Männer sind unterrepräsentiert. Letzteres lässt sich noch teilweise erklären mit der Wehrpflicht, die zum Zeitpunkt aller zitierten Erhebungen noch in Kraft war und vielen Männern den Zivil- oder Wehrdienst als Pflichtdienst bescherte.

Die Hintergründe dieser ungleichen Teilnehmerstruktur können hier weder tiefer analysiert noch bewertet werden. Aus den Freiwilligensurveys wissen wir, dass Engagementverhalten größtenteils mit den in der erstgenannten Auflistung erwähnten Attributen positiv korreliert (Ausnahme: Frauen) (vgl. BMFSFJ 2010, S. 4). Beispiel Schulabschluss: Jugendliche mit Abitur interessieren sich eher für Freiwilligendienste als Hauptschüler und bewerben sich daher häufiger (Selbstselektion). Diese Verzerrung scheint verstärkt zu werden durch die Auswahlprozesse vieler Träger (Fremdselektion). So scheint es im Fall von *weltwärts* äußerst unwahrscheinlich, dass der Abiturientenanteil von 97 Prozent die Bewerberstruktur exakt widerspiegelt, was zumindest im Aggregat eine Abiturientenaffinität der weltwärts-Entsendeorganisationen nahe legt.

Zurück zu den Wirkungen: Freiwilligendienste sind keine Lernorte der formalen, sondern der informellen beziehungsweise nicht formalen Bildung. In diesem Kontext manifestiert sich Lernen (und auch Wirkung) als Veränderung in Wissen, Verhalten und Einstellung. Der Kompetenzerwerb der Freiwilligen beginnt mit der Aneignung von Qualifikationen, die für die Durchführung der täglichen Arbeit in der Einsatzstelle wichtig sind. Im Gegensatz zu schulischem Lernen sind nun

die Lernprozesse so angelegt, dass das Erlernete auch direkt in die Tat umgesetzt werden kann.

Charakteristisch für internationale Freiwilligendienste sind naturgemäß die Wirkungen, die nur in internationalen Kontexten erworben werden können. Die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse ist wichtiger Teil der Motivationslage der Freiwilligen für einen solchen Dienst, und es ist wenig überraschend, dass der Zuwachs an Sprachkompetenz empirisch auch eintritt (vgl. Deutsche Unesco-Kommission 2011, S. 22; BMZ 2011a, S. 33; Becker et al., S. 28). Etwas abstrakter sind die interkulturellen Kompetenzen, die der Lerndimension »Einstellung« zugeordnet werden. Dazu gehört unter anderem die Fähigkeit, »sich verstehend und kooperierend auf andere Orientierungen und Deutungsmuster des Gastlandes einzulassen und gegebenenfalls die eigenen zu relativieren und zu hinterfragen« (Becker et al., S. 40). In dem Zusammenhang werden manche Freiwillige regelrecht zum Fan ihres Gastlandes, gewinnen gleichzeitig Verständnis für die Schwierigkeiten in Deutschland lebender Ausländer oder lernen auch das eigene Heimatland stärker schätzen (vgl. Becker et al., S. 41). Auch *weltwärts*-Freiwillige entwickeln während des Dienstes ein Bewusstsein für kulturelle Unterschiede und vorhandene Vorurteile (vgl. BMZ 2011a, S. 36). Im Fall der »Bereitschaft zur Perspektivübernahme« (verstanden als Bereitschaft, Perspektiven anderer Personen einzunehmen beziehungsweise Fragen von unterschiedlichen Seiten zu betrachten) ging die persönliche Entwicklung der Freiwilligen sogar soweit, dass sich ihr Referenzrahmen während des Dienstes stark verschob: Der Anteil derer, die hier eine hohe Selbsteinschätzung vornahmen, sank von 71 Prozent vor dem Dienst auf 41 Prozent danach. Dies wird interpretiert als eine Korrektur der naiv überhöhten Selbsteinschätzung vor dem Dienst, »die in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Lebensumständen auf ein realistischeres Niveau gebracht« (BMZ 2011a, S. 35) wurde.

Ebenfalls ganz weit oben auf der Liste der Wirkungen bei den Absolventen eines internationalen Freiwilligendienstes steht die Persönlichkeitsentwicklung. Im *Europäischen Freiwilligendienst* wurde die Kompetenz, sich in unsicheren und neuen Situationen zurechtfinden zu können, von den Freiwilligen als wichtigste Lernerfahrung eingestuft (vgl. Becker et al., S. 32). In ähnlicher Weise berichtet die *weltwärts*-Evaluation von gestiegener Handlungskompetenz der Freiwilligen genauso wie von einem gewachsenen Selbstbewusstsein, höherer Selbstständigkeit und größerem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Interessanterweise attribuieren dabei nicht alle Befragten diesen Kompetenzgewinn direkt ihrer Projektarbeit, sondern machen dafür auch das selbstständige Wohnen und Reisen im Land verantwortlich (vgl. BMZ 2011a, S. 34). »Mehr Selbsterkenntnis« als »Voraussetzung für



interkulturelles, globales und persönlichkeitsbezogenes Lernen« fasst eine Studie die Wirkungen auf *weltwärts*-Freiwillige in Südafrika zusammen (Schwinge 2011, S. 7).

Neben den interkulturellen Erfahrungen stellt der Beginn des Dienstes für viele Freiwillige auch in anderer Hinsicht Neuland dar: Er ist gleichbedeutend mit dem erstmaligen intensiveren Kontakt zur Berufswelt, womit auch die soziale, kommunikative und verbindliche Zuordnung in Mitarbeiter- und Teamstrukturen einhergeht – eine Erfahrung, die Lern- und Orientierungsprozesse auslöst (vgl. ebd., S. 23). Damit einher geht das Lernfeld der Berufsorientierung. Die Erwartung, während des Dienstes ein neues Berufsfeld kennenzulernen, erfüllt sich für nahezu alle internationalen Freiwilligen und stößt eine Klärung des eigenen Berufsziels an. Das heißt, das ursprüngliche Berufsbild wird entweder bestärkt oder verworfen. Dies kann sich auch darin äußern, dass am Ende eine bewusste Entscheidung gegen das im Dienst kennengelernte Berufsfeld getroffen wird: So sinkt beispielsweise bei den *weltwärts*-Freiwilligen das grundsätzliche Interesse an einer Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit von 91 Prozent vor dem Dienst auf 84 Prozent danach (vgl. BMZ 2011a, S. 38). Ein immer noch hoher Wert, den das Entwicklungsministerium als Geldgeber, das den Dienst auch als »Nachwuchsförderung im entwicklungspolitischen Berufsfeld« (BMZ 2007, S. 4) verstanden wissen will, wohl eher in der Rubrik »nicht-intendierte Wirkungen« verbucht. Neben der Berufsorientierung erwarten manche Freiwillige, dass sich durch den Dienst ihre Zugangschancen zu Ausbildung und Beruf erhöhen; eine Erwartung, die sich häufig auch zu erfüllen scheint.

Gelegentlich hört man Aussagen, nach denen ein internationaler Freiwilligendienst rassistische Einstellungen eher verstärken und nicht lindern würde. Dem Verfasser sind keine Studien bekannt, die dies belegen würden. Dass hinter manchen Freiwilligenberichten stereotype Einstellungen durchscheinen oder darin verunglückte sprachliche Bilder auftauchen, mag durchaus korrekt sein. Aber daraus gegenüber den Freiwilligen einen Rassismusvorwurf zu stricken (vgl. Kontzi 2011, S. 42), erscheint aus wissenschaftlicher Sicht fragwürdig. Unbeantwortet muss in jedem Fall die Frage bleiben, ob die Einstellungen hinter einigen Formulierungen in Freiwilligenberichten (sofern man sie nicht als Ausdruck von Naivität oder sprachlicher Unbeholfenheit werten möchte), ein Resultat des Freiwilligendienstes im Rahmen von *weltwärts* sind oder schon vor der Ausreise bestanden. Nichtsdestotrotz können Situationen eintreten, in denen eine entsprechende persönliche Prädisposition der Freiwilligen auf eine ungünstige Exposition vor Ort trifft. Fehlt es dann an Möglichkeiten, belastende Erfahrungen zu verarbeiten und zu kanalisieren, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dies Einstel-

lungsveränderungen bewirkt, die auch rassistisch gewertet werden können.

Nicht nur die Freiwilligen selbst profitieren von den Bildungswirkungen eines solchen Dienstes, sondern auch die Einsatzstellen. Dabei ist hat sich das Verständnis von Freiwilligendiensten als »Lerndienst« noch nicht überall durchgesetzt. Beim entwicklungspolitischen Freiwilligendienst *weltwärts* werden die Startbedingungen für eine sachliche Wirkungsdebatte schon allein dadurch erschwert, dass die Mittel für den Dienst aus dem Etat des Entwicklungsministeriums stammen. Die breite Öffentlichkeit und Teile der Fachöffentlichkeit leiten daraus einen Wirkungsanspruch an *weltwärts* ab, der sich mindestens zu messen habe mit dem anderer Instrumente der sogenannten personellen Zusammenarbeit. Das ist in Anbetracht des jugendlichen Alters und der Qualifikationen der meisten *weltwärts*-Freiwilligen unangemessen. Dabei können sich die Bildungswirkungen auf die Einsatzstellen durchaus sehen lassen. Sie bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen.

Auf Ebene der Stärkung der Handlungskompetenz der Einsatzstellen kann der Nutzen darin bestehen, dass die Freiwilligen Wissen und Kompetenzen, beispielsweise Kenntnisse im IT-Bereich oder in Unterrichtsmethoden, in die Projekte einbringen. Interkulturelle Begegnungen können wiederum Auslöser sein für konkrete Veränderungen in Einsatzstellen. »Hierbei werden bestehende Abläufe und Praktiken hinterfragt und aus einer anderen kulturellen Perspektive betrachtet, wie beispielsweise Unterrichtsformen, Gewalt gegenüber Kindern oder den Umgang mit HIV-Infizierten. Dieser durch informellen interkulturellen Austausch erzeugte Wissenstransfer führt vereinzelt dazu, dass Abläufe in der Einsatzstelle angepasst werden. Beispielsweise werden Unterrichtssätze verändert, Hygienemaßnahmen intensiviert oder Organisationsstrukturen innerhalb der Einsatzstelle optimiert.« (vgl. BMZ 2011a, S. 60–61). Wem diese Bildungswirkungen zu eurozentristisch erscheinen, darf sich erfreuen an den Ergebnissen aus dem Bereich des informellen Lernens: So gibt eine Mehrzahl der ausländischen *weltwärts*-Partnerorganisationen an, sie hätte aufgrund der Beschäftigung der Freiwilligen zusätzliche interkulturelle Kompetenzen erworben und ein Verständnis globaler Zusammenhänge bekommen (vgl. BMZ 2011b, u. a., S. 231).

Die dritte Wirkungsstufe betrifft das Engagement nach dem Engagement – schließlich endet auch in den Augen vieler internationaler Freiwilliger ein Freiwilligendienst nicht mit dem letzten Tag im Ausland. Vielmehr wirkt die Gesamtheit der Erfahrungen als Katalysator, um sich auch zurück in Deutschland z.B. für gesellschafts-, integrations- oder entwicklungspolitische Anliegen zu engagieren. Dies wird auch zu den Bildungswirkungen gezählt, da sie auch den Erwerb und die An-

wendung von Handlungskompetenz umfassen. Gleichzeitig strahlen die zurückgekehrten Freiwilligen durch ihr Engagement erneute Wirkungen aus. So sind im *Europäischen Freiwilligendienst* bei etwa 50 % der Befragten »durch den EFD induzierte Wirkungen, sich sozial, kulturell oder politisch zu engagieren, vorhanden« (Becker et al., S. 48). Weitere Ergebnisse der sich erst nach der Rückkehr manifestierenden Bildungswirkungen werden am Beispiel von *weltwärts* in vorliegendem Band in dem Beitrag von Benjamin Haas vorgestellt. Dass die Verantwortlichen des weltwärts-Programms Pfefferminzbonbons verteilen, wird vor dem Hintergrund der Bedeutung des zeitlich nachgelagerten Engagements jedenfalls auf einmal plausibel: Die eigentliche Wirkung entfaltet sich erst, wenn der Drops gelutscht ist.

## ■ Literatur

- Adloff, Frank/Mau, Steffen (2005): Vom Geben und Nehmen: Zur Soziologie der Reziprozität, Frankfurt/M., New York 2005.
- Becker, Roland/Brandes, Heike/Bunjes, Ulrich/Wüstendörfer, Werner (Hg.) (2000): Lern- und Bildungsprozesse im europäischen Freiwilligendienst. Band 1: Jugend für Europa – Deutsche Agentur Jugend, Bonn 2000.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zusammenfassung, München 2010.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (Hg.) (2007): Richtlinie zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes »weltwärts« 2007.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2011a): Evaluierung »Entwicklungspolitischer Freiwilligendienst »weltwärts««. Hauptbericht, Bonn 2011.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2011b): Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst »weltwärts«. Band II: Länderstudien, Bonn 2011.
- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) (Hg.) (2007): EngagementPLUSTatkraft. Empirische Ergebnisse aus dem Engagementfeld Kultur, Berlin – Remscheid 2007.
- Caillé, Alain (2008): Anthropologie der Gabe, Frankfurt/M. – New York 2008.
- Deutsche Unesco-Kommission (Hg.) (2011): Erster »Kulturweit«-Bericht 2009–2010, Berlin 2011.
- Fischer, Jörn (2011): »Freiwilligendienste und ihre Wirkung – vom Nutzen des Engagements«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Heft 48/2011, S. 54–62.
- Haas, Benjamin (2012): Ambivalenz der Gegenseitigkeit: Reziprozitätsformen des weltwärts-Freiwilligendienstes im Spiegel der Postkolonialen Theorie, Köln 2012.
- Kontzi, Kristina (2011): »Ich helfe, du hilfst, ... ihnen wird geholfen. Der Freiwilligendienst Weltwärts reproduziert altbekannte Strukturen«, in: iz3w Nr. 323, 2011, S. 40–42.
- Mauss, Marcel (1990): Die Gabe – Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt/M. 1990.
- Powell, Steve/Bratović, Esad (2007): The impact of long-term youth voluntary service in Europe: A review of published and unpublished research studies, Brüssel 2007.
- Schwinge, Brigitte (2011): Verkehrte Welten: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen. Der weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika, Bonn 2011.
- Stockmann, Reinhard (2006): Evaluation und Qualitätsentwicklung. Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement, Münster u. a. 2006.

## ■ Abstract

Was haben Pfefferminzbonbons und Gummibärchen mit Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste zu tun? Sie stehen symbolisch für einen PR-Wettstreit zwischen staatlichen Förderern internationaler Freiwilligendienste, die die Bildungswirkungen ihrer Programme stark betonen. Auf dem Pfefferminzdropsdöschen prangt ein weltwärts-Signet, das Gummibärchentütchen ziert ein kulturweit-Logo. Neben diesen vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit bzw. vom Auswärtigen Amt geförderten Diensten gibt es mit dem Internationalen Jugendfreiwilligendienst noch ein drittes Freiwilligenprogramm, gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die plötzliche Entdeckung der internationalen Freiwilligendienste durch diverse Bundesressorts stellt

nicht mehr und nicht weniger als den förderpolitischen Kontext dar, in dem auch die Frage nach den Wirkungen internationaler Freiwilligendienste verstärkt gestellt wird. Da diese Freiwilligenprogramme überwiegend als Lerndienste verstanden werden wollen, stellt sich insbesondere die Frage nach den Bildungswirkungen. Der vorliegende Beitrag stellt zunächst die unterschiedlichen Dienstformen internationaler Freiwilligendienste vor. Er wirft ein Schlaglicht auf die Wirkungsdebatte und entwickelt von einem kausalen Wirkungsverständnis ausgehend eine eigene Position in dieser Diskussion. Es wird ein gängiges Wirkungsmodell präsentiert, bevor abschließend empirische Ergebnisse von Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste vorgestellt werden.

## ■ Abstract

### **Peppermints versus jelly babies, or: The educational impact of international volunteer services**

What is the connection between peppermints and jelly babies and the educational impact of international volunteer services? In fact, the former are the protagonists in a PR campaign by public-sector financial contributors to international volunteer services in order to highlight the educational impact of these programmes. The peppermint tin features a *weltwärts* logo, while the bag of jelly babies carries the *kulturweit* symbol. Besides these two programmes, which are supported by the

Federal Ministry for Economic Cooperation and Development and the Federal Foreign Office, respectively, there is a third volunteer programme that is supported by the Federal Ministry of Family Affairs, Senior Citizens, Women and Youth. In other words, various federal ministries seem to have suddenly discovered international volunteer services as a field of activity, a clear reflection of the current political climate and of the fact that financial contributors are increasingly starting to in-

quire about the impact and effectiveness of such programmes. Since these volunteer services were designed predominantly as learning programmes, it is particularly legitimate to ask about their educational impact. This paper begins by introducing the structure of the various international volunteer services. It takes a look at the effec-

tiveness debate surrounding these programmes and discusses whether there is a causal connection between them and their impact. A well-known impact model is presented before concluding with an overview of empirical research on the educational impact of international volunteer services.

#### ■ **Kontakt**

##### **Dr. Jörn Fischer**

Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Universität zu Köln,

Gottfried-Keller-Str. 1, D-50931 Köln;

Internet: [www.vergl-polwiss.uni-koeln.de/joernfischer.html](http://www.vergl-polwiss.uni-koeln.de/joernfischer.html);

E-Mail: [joern.fischer@uni-koeln.de](mailto:joern.fischer@uni-koeln.de)